

A

Militair

Conversations-Lexikon,

b e a r b e i t e t

von mehreren deutschen Officieren.



Redigirt und herausgegeben

von

Hanns Eggert Willibald von der Lühse,
Königl. Sächs. Officier a. D.

VI. Band. N, D, P, Q.

A d o r f:
Verlags-Bureau.

1837.

15, 243

N

Nachrichten im Kriege. Sie geben in den meisten Fällen die Bestimmungsgründe zum Handeln, und sind deshalb von großer Wichtigkeit. Man kann diese Nachrichten in folgende Classen theilen: 1) in Bezug auf das zu durchschreitende oder vom Feinde besetzte Terrain; 2) über die Stärke und Vertheilung der feindlichen Truppen im Allgemeinen; 3) über Aufstellung und Bewegung feindlicher Corps; 4) über den Zustand feindlicher Festungen und deren Besatzungen; über Verpflegungsanstalten; 5) über die Stimmung und Kampfgeschicklichkeit der feindlichen Truppen; 6) über die Absichten der feindlichen Feldherren. Die Mittel, Nachrichten zu erhalten, sind: geheime Kundschafter, Reconnoissirungen, aufgefangene Briefe, Erkundigungen an Ort und Stelle. Die Mehrzahl der auf diese Weise erhaltenen Nachrichten sind unvollständig, einander widersprechend, oft ganz unrichtig. Hieraus erklärt sich die oft wahrgenommene Unthätigkeit und Unentschlossenheit der meisten Feldherren; denn keiner mag sich in gefährliche Lagen verwickeln. Jeder sucht daher sich möglichst viel Daten zu verschaffen, worüber aber oft die günstige Zeit zum Handeln verstreicht. Ein plötzlich eintretender und durch vorangegangene Ereignisse nicht motivirter Stillstand in den Operationen, kann deshalb nicht geradezu ein Fehler genannt werden; dieß würde nur in dem Falle richtig sein, wenn man dem zaubernden Feldherrn nachweisen könnte, daß er nicht die erforderlichen Mittel angewendet habe, sich diejenigen ~~Nachrichten zu verschaffen~~ deren Mangel ihn in Unthätigkeit erhält. — Wäre es aber auch möglich, sich über die genannten Punkte genügende Nachrichten zu verschaffen, so ist der Zweifel immer noch nicht gelöst; denn in der Zeit, welche der Berichterstatter zur Rückkehr brauchte, die meist auf Umwegen Statt finden muß, kann sich Vieles geändert haben; es läßt sich also kein sicherer Plan darauf bauen. Dieser Fall wird um so öfter eintreten, je beweglicher die ganze Kriegsführung, je thätiger der feindliche Feldherr ist. Aus diesem Grunde leisten auch die Spione nicht mehr so gute Dienste, wie im vorigen Jahrhundert, wo man sich zu jeder Operation viel Zeit nahm, und weitläufige Vorkehrungen traf; sie sind deshalb fast ganz aus der Mode gekommen, und man sucht durch sie nur materielle Dinge zu erfahren. Mit den Reconnoissirungen feindlicher Stellungen verhält es sich nicht viel besser; man wird sich häufig glücklich schätzen müssen, wenn man eine ziemlich genaue Kenntniß vom Terrain und den etwanigen künstlichen Zubereitungen desselben erhält. — Die Absichten des Gegners muß man durch den Takt des Urtheils herausfinden. Der persönliche Charakter desselben ist schon ein guter Fingerzeig, aber doch kein sicherer Führer in dem Labyrinth der Möglichkeiten. Bessere Anhaltspunkte für das Urtheil giebt das beiderseitige Interesse, und man darf schon voraussetzen, daß keinem Theile dasselbe ganz unbekannt sei. Aber die Lösung der Aufgabe bleibt deshalb immer schwierig; denn liegt es im Interesse des Gegners, uns aus der gewählten Stellung zu verdrängen, so stehen ihm dazu mehrere Wege offen, und es gehört ein feiner Takt dazu, aus den sichtbaren Anstalten zu errathen, auf welche Weise der Gegner seinen Zweck zu erreichen suchen werde. Diese Ungewißheit macht das Kriegs-

führen zur Kunst, und es ist ganz thöricht, sich dieselbe mit den Attributen einer positiven Wissenschaft ausgestattet zu denken.

Pz.

Nachtbogen, der Bogen, welchen die Sonne unter unserm Horizont beschreibt. Er ist am längsten, wenn wir den längsten, und am kürzesten, wenn wir den kürzesten Tag haben.

M. S.

Nachtgefechte. Jeder nächtliche Angriff gehört gewissermaßen in die Classe der Ueberfälle (s. d.); denn man wählt ja die Nacht hauptsächlich deshalb, um den Feind weniger vorbereitet zu finden. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, erscheinen die Nachtgefechte als ein sehr wirksames Mittel, große Erfolge mit geringem Aufwande an Kräften zu erringen, und befragt man die Geschichte, so finden sich auch wohl Beispiele zur Unterstützung dieser Ansicht (s. Hochkirch). Indessen ist nicht zu verkennen, daß diejenigen, welche sich von nächtlichen Angriffen große Erfolge versprechen, gewöhnlich von der Ansicht ausgehen, daß der Angreifende die Maßregeln des Vertheidigers genau kennt, die Maßregeln des Angreifenden aber erst im Augenblick der Ausführung sichtbar werden. Diese Vorstellung von den beiderseitigen Verhältnissen ist jedoch nicht durchaus richtig. Wenn man dem Gegner nicht ganz nahe steht, und sein Thun und Lassen nicht längere Zeit beobachten kann, verlieren die Nachrichten, welche man sich durch Reconoscirungen, Patrouillen und Spione über dessen Stärke, Aufstellung und Sicherheitsanstalten verschafft hat, einen großen Theil ihres Werths. Sie sind zum Theil veraltet, zum Theil unsicher, da Manches sich seitdem geändert haben wird. Bei der gegenwärtigen Art zu lagern ist es überhaupt viel schwerer, zu einer klaren Uebersicht zu gelangen, als im vorigen Jahrhundert, wo die langen Zelllinien zugleich die Schlachtordnung andeuteten, während jetzt die colonnenartig bivouakirenden Divisionen auf eine viel ungebundnere Weise sich zum Gefecht aufstellen, und die erste Aufstellung selten beibehalten wird. Dieser letzte Umstand ist ganz besonders wichtig; denn der Angreifende kann eben so wenig wissen, welche Maßregeln der Vertheidiger während des Gefechts nimmt, und da Ersterer irgendwo doch leicht auf unerwarteten Widerstand stoßen kann, muß er mit Vorsicht zu Werke gehen. Die Ueberraschung verliert dadurch immer mehr an Wirksamkeit, und erwägt man noch, daß der Vertheidiger den Vortheil hat, auf dem von ihm besetzten Terrain sich im Dunkeln leichter zurecht zu finden; so gelangt man endlich zu dem Schlusse, daß Nachtgefechte — einzelne Ueberfälle ausgenommen — nur dann einen glücklichen Erfolg versprechen, wenn man durch Uebermacht und Umgehung den Feind zugleich überrascht und in eine sehr nachtheilige Lage versetzt. Der Angriff wird also niemals gegen die ganze feindliche Macht, sondern nur gegen einen isolirten Theil derselben gerichtet werden dürfen. General Clausewitz nimmt folgende vier Fälle an, in denen es allenfalls nützlich sein könnte, ein großes Nachtgefecht zu liefern: 1) Wenn der Gegner durch zu große Unvorsichtigkeit oder Reckheit eine ganz fehlerhafte Stellung genommen hat, deren Schwächen man genau kennt. 2) Wenn ein panischer Schrecken die feindliche Armee ergriffen hat, und ein leichter Angriff hinreicht, sie zu verjagen. 3) Wenn man von einer überlegenen feindlichen Armee eingeschlossen wird, und sich durchschlagen will. 4) In verzweiflungsvollen Lagen, wo die Uebermacht des Feindes so groß ist, daß man nur durch ein außerordentliches Wagniß sich einigen Erfolg versprechen darf. (Geyser bei Bojaleschi!) — Immer aber muß als Bedingung vorausgesetzt werden, daß man dem Feinde ganz nahe steht, und

dieser in der Schlachtordnung lagert, also nicht durch ein besonderes Vorpostencorps gedeckt wird.

Ueber die taktischen Anordnungen zu größern Nachtgefechten lassen sich nur einige allgemeine Regeln geben. Alle Vorbereitungen müssen in größter Stille getroffen werden. Der Ausbruch erfolgt einige Stunden vor Tagesanbruch. Das Vorrücken geschieht in mehreren Colonnen aus allen Waffen; die Infanterie marschirt stets an der Spitze derselben. Der größere Theil der Cavalerie und die reitende Artillerie bleibt in Reserve, weil sie erst am Tage mit Vortheil wirken kann. Ein gleichzeitiger Angriff aller Colonnen würde zwar die Ueberraschung vermehren und den Erfolg erhöhen, doch muß man darauf gefaßt sein, daß einige Colonnen den rechten Weg verfehlen, oder früher vom Feinde entdeckt werden, als der Angriff erfolgen soll. Es ist daher besser, den Befehl zu geben, daß diejenige Colonne, welche zuerst auf den Feind stößt, diesen sogleich ohne Rücksicht auf dessen Stärke mit Entschlossenheit angreift, in welchem Fall auch lebhaft gefeuert wird, damit die andern Colonnen sich darnach richten können. Dagegen unterläßt man das Feuern auf solchen Puncten, wo der Feind völlig überrascht wurde. Da zu erwarten steht, daß der Feind mit Anbruch des Tages einen geordneten Widerstand leisten werde, so muß man sich wo möglich noch in der Dunkelheit der Hauptpuncte seiner Stellung zu bemächtigen suchen, jedenfalls aber alle Reserven intact erhalten. Wer viel Truppen engagirt, um in kurzer Zeit größere Vortheile zu erringen, kann sich leicht um alle Früchte seiner Anstrengung bringen; dieß ist schon bei Gefechten am Tage der Fall, mehr aber des Nachts, wo eine geordnete Leitung großer Streitmassen ohnehin ganz unmöglich wird. Sobald der Morgen dämmert, muß der Oberbefehlshaber seinen Platz auf einem Puncte nehmen, der ihm die größte Uebersicht des Schlachtfeldes gewährt, die Lage seines Gegners sorgfältig erwägen, und dann erst beurtheilen, ob ein entscheidender Schlag ausgeführt werden könne, oder ob es besser sei, sich mit den bereits errungenen Vortheilen zu begnügen. Die Haltung der im Gefecht begriffenen feindlichen Truppentheile gibt hierüber die besten Fingerzeige. Ist das Terrain der Cavalerie günstig, und diese in Masse vereint, so wäre es fehlerhaft, nicht irgendwo mit ihr einen Durchbruch zu versuchen. Aber auch die den einzelnen Colonnen zugetheilten Cavalerieregimenter dürfen keine Gelegenheit vorbei gehen lassen, durch entschlossene Angriffe den Feind in Unordnung zu bringen (s. Neresheim). — Auf Seiten des Vertheidigers sind die Regeln sparsamer. Hat er die Ueberzeugung erlangt, daß der Angriff ernstlich gemeint sei, so wird aus der Beschaffenheit seiner Stellung und übrigen Verhältnisse hervorgehen, was geschehen müsse. Kommt auf die Behauptung der Stellung viel an, so muß man dahin trachten, dem Feinde die — vielleicht im ersten Anlaufe genommenen — Stützpunkte um jeden Preis wieder zu entreißen; dadurch wird das Gefecht in die Länge gezogen, und der Tag bricht an, bevor der Kampf entschieden sein kann. Ist die Stellung nicht von solcher Wichtigkeit, oder befindet sich in der Nähe eine eben so vortheilhafte, dann möchte es gerathener sein, alle disponiblen Truppen sogleich dahin ausbrechen zu lassen, und lieber die Sicherheit der angegriffenen Truppentheile, als das Ganze auf's Spiel zu setzen. Dieser Grundsatz scheint zwar verwerflich, aber man bedenke, daß eine lebhaft verfolgte in der Nacht ohnedieß nicht möglich ist, und abgeschnittene oder selbst gefangene Abtheilungen leicht wieder entschlüpfen können; überdieß erzeugt ihre Abführung auch manche Unordnung auf Seiten des Angreifers. Man suche sich also dem allgemeinen Gefechte möglichst zu entziehen; viel-

leicht ist uns Fortuna am Morgen günstiger als in der Nacht. — So viel steht aber unter allen Umständen fest, daß derjenige, welcher mit anbrechendem Tage die meisten Truppen intact und disponibel hat, sich unstreitig im Vortheil befindet, und dann leicht wieder gut machen kann, was früher versäumt wurde.

Pz.

Nachtrab und **Vortrab** sind die sehr unpassenden Verdeutschungen von *Arrière*= und *Avantgarde*, welche man allenfalls mit *Nachhut* und *Vorhut* übersetzen könnte, wenn nicht manche Inconvenienzen daraus entstünden.

Pz.

Nadasdy, Franz, Graf, k. k. Feldmarschall, Ban von Croatien, Großkreuz des Marien=Theresien=Ordens, geboren 1708, war schon in früher Jugend in den Militäristand getreten, und errang die ersten Lorbeeren während des Erbfolgekrieges von 1741 bis 1748, nachdem er bereits den Feldzügen in Italien, in Ungarn und am Rheine, 1734 bis 1739, beigewohnt hatte. Im November 1741 nahm N. den Franzosen und Baiern den Posten von Neuhaus in Böhmen weg, avancirte kurz darauf zum Generalmajor, befehligte als solcher während der Belagerung von Prag eine Abtheilung leichter Reiterei an der fränkischen Grenze, um den französischen Marschall Maillebois zu beobachten, und that der unter Belleisle nach Eger sich zurückziehenden Besatzung von Prag großen Abbruch. Im Jahre 1743 machte er den bekannten französischen Parteigänger Lacroix zum Gefangenen, schlug bei Braunau die Baiern unter Minucci, und nahm Detting, Burghausen, Mühldorf und andere Posten am Inn und der Salza weg. Der Vergleich von Niederschönfeld setzte seiner Thätigkeit ein Ziel. — Hierauf diente Nadasdy unter dem Prinzen Karl von Lothringen, als dieser im September 1743 an den Rhein zog, und breitete sich mit einer Abtheilung Hußaren bis gegen Hünningen aus; der Uebergang über den Rhein erfolgte jedoch nicht. Als dieser aber 1744 bei Schtrach unternommen wurde, behauptete man allgemein, daß N. großen Theil an dem Entwurfe dazu habe, der meisterhaft erdacht und vortrefflich ausgeführt wurde; die Vortruppen des Grafen N. waren die Ersten, welche, in Bötten übergesetzt, das linke Ufer betraten. Er eilte nun den Franzosen in Besetzung der Linjen von Lauterburg und Weissenburg zuvor; beide Plätze wurden genommen, der letztere zwar wieder verloren, doch die Linien behauptet, und Alles zum Einbruche nach Lothringen vorbereitet. N. stellte sich bei Elsaßabern auf, mußte zwar anfangs dort der Uebermacht weichen, nahm jedoch mit Hilfe Bärenklau's seinen Posten wieder ein. Die abermalige Erscheinung des Königs von Preußen auf dem Kriegsschauplatze änderte die Lage der Dinge; die Eroberungen auf dem linken Rheinufer mußten aufgegeben werden, um Böhmen zu decken, wohin die Armee zog; N. zeigte sich bei den Anordnungen hierzu sehr thätig. In Böhmen angekommen, fand das erste Gefecht bei Tabor Statt, an dem der Graf Theil nahm, so wie er überhaupt mit seiner leichten Reiterei stets ein gefährlicher Gegner war. Das Gefecht gegen Winterfeld bei Hirschberg, im Mai 1745, war für ihn nicht glücklich; doch deckte er später mit vieler Umsicht die rückgängigen Bewegungen des Prinzen Karl von Lothringen. In der Schlacht bei Sorr, am 30. Septbr. 1745, war er zwar nicht in der Schlachtlinie selbst, doch überfiel er während desselben das preussische Lager, und erbeutete die Kriegskasse, die Equipage des Königs und vieles Feldgeräthe. Man hat ihm deshalb Vorwürfe gemacht, daß er nicht thätigeren Antheil an dem Treffen selbst genommen; doch